

Zeitschrift: Mitteilungen der Ostschweizerischen Geographisch-Commerciellen Gesellschaft in St. Gallen
Herausgeber: Ostschweizerische Geographisch-Commercielle Gesellschaft
Band: - (1919)
Rubrik: Sammlung für Völkerkunde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sammlung für Völkerkunde.

Berichterstatter: ROBERT VONWILLER.

Unser „Museum“ wurde im Laufe seiner Entwicklung vor zwei Wendepunkte geführt. — Im Jahre 1899 musste es zwingender Verhältnisse wegen als „Ethnographische, Produkten- und Textilien-Sammlung“ seine jetzigen Räume im Stadthause beziehen und entäusserte sich in der Folge aller Bestände bis auf das rein völkerkundliche Material. — Von seiner räumlichen Beschränkung nun und einer gewissen Abgeschlossenheit befreit es der Beschluss der Ortsbürgergemeinde vom 18. November 1917, wonach die Sammlung für Völkerkunde in die ihr zugewiesenen, prächtigen Säle des neuen Museums am Park einziehen wird und ihre Geschicke und Leitung in die kräftige Hand des Ortsverwaltungsrates gelegt sind.

Am 11. Dezember 1917 stimmte die Generalversammlung der Ostschweizerischen Geographisch-kommerziellen Gesellschaft dem Übergang ihres Museums in das Eigentum der Bürgergemeinde zu, und mit der urkundlichen Festlegung der Vereinbarungen eröffneten sich für die Institution die frohen Perspektiven in Zeiten gesicherter und besserer Entfaltungsmöglichkeiten. — Damit finden unsere ethnographischen Fremdlinge auf st. gallischer Scholle ein neues, wohnliches Heim, das sie nicht beziehen wollen, ohne auch in diesem summarischen Berichte ihren herzlichen Dank nach zwei Seiten hin zu zollen: der *Ostschweizerischen Geographisch-kommerziellen Gesellschaft*, die sie bis anhin nach besten Kräften gehegt und gemehrt hat, und dem *Ortsverwaltungsrat der Stadt St. Gallen*, der in steter, weitsichtiger Förderung öffentlicher Bildungsinteressen auch fremde Kulturen in seinen Museen zum Worte kommen lassen will. — Im gleichen Sinne sei aufs neue auch aller Instanzen gedacht, deren Sympathien und Unterstützung die Sammlung für Völkerkunde bis heute geniessen durfte. Es betrifft dies die Regierungen von Thurgau und St. Gallen, den Verwaltungs- und Stadtrat von St. Gallen, das Kaufmännische Directorium, sowie den Verwaltungsrat der „Helvetia“ in St. Gallen, letztern als eines zeitweisen Schenkgebers von Anschaffungsbeiträgen. Wir hoffen zuversichtlich, dass sich das wohl-

wollende Interesse an den völkerkundlichen Bestrebungen erhalten und immer mehr rechtfertigen werde.

Gerne erwähnen wir auch der förderlichen Anteilnahme, welche einige im Zuwachsverzeichnis genannte private Gönner unserer Sammlung erwiesen haben durch Ankauf und Schenkung von Objekten, und glauben annehmen zu dürfen, dass die Ausstellung in den künftigen lichtvollen Museumsräumen weitere schenkfrequide Hände öffnen werde und noch manchen interessanten Gegenstand aus seinem verborgenen Dasein in abgeschlossener Häuslichkeit hervorzulocken vermöge. — Nicht vergessen sei auch die stete Bereitwilligkeit, womit die Herren Oberstl. Paul Armbruster, Major Lüthi und Verwalter Jean Kaufmann-Krugger, St. Gallen uns die in den letzten Jahren nur teuer zu beschaffenden Kisten und Kartons zu Verpackungszwecken etc. kostenlos überlassen haben.

Der kritischen Zeitlage entsprechend, hielt sich der Zuwachs pro 1917 in äusserst bescheidenen Rahmen. An den Ankäufen ist die Ostschweizerische Geographisch-kommerzielle Gesellschaft mit Fr. 700.— beteiligt. Sie sind nach den Schenkungen notiert.

I. Abteilung: Ethnographische Sammlung.

Der Bestand *A. Europa* blieb sich gleich.

B. Asien. Die Herren *Schuster & Co.*, St. Gallen: Nr. 1240, ein Schwert — Persien. Herr *Louis Täschler*, Photograph, St. Fiden: Nr. 1252, Wandbild, Handmalerei auf Papier — China.

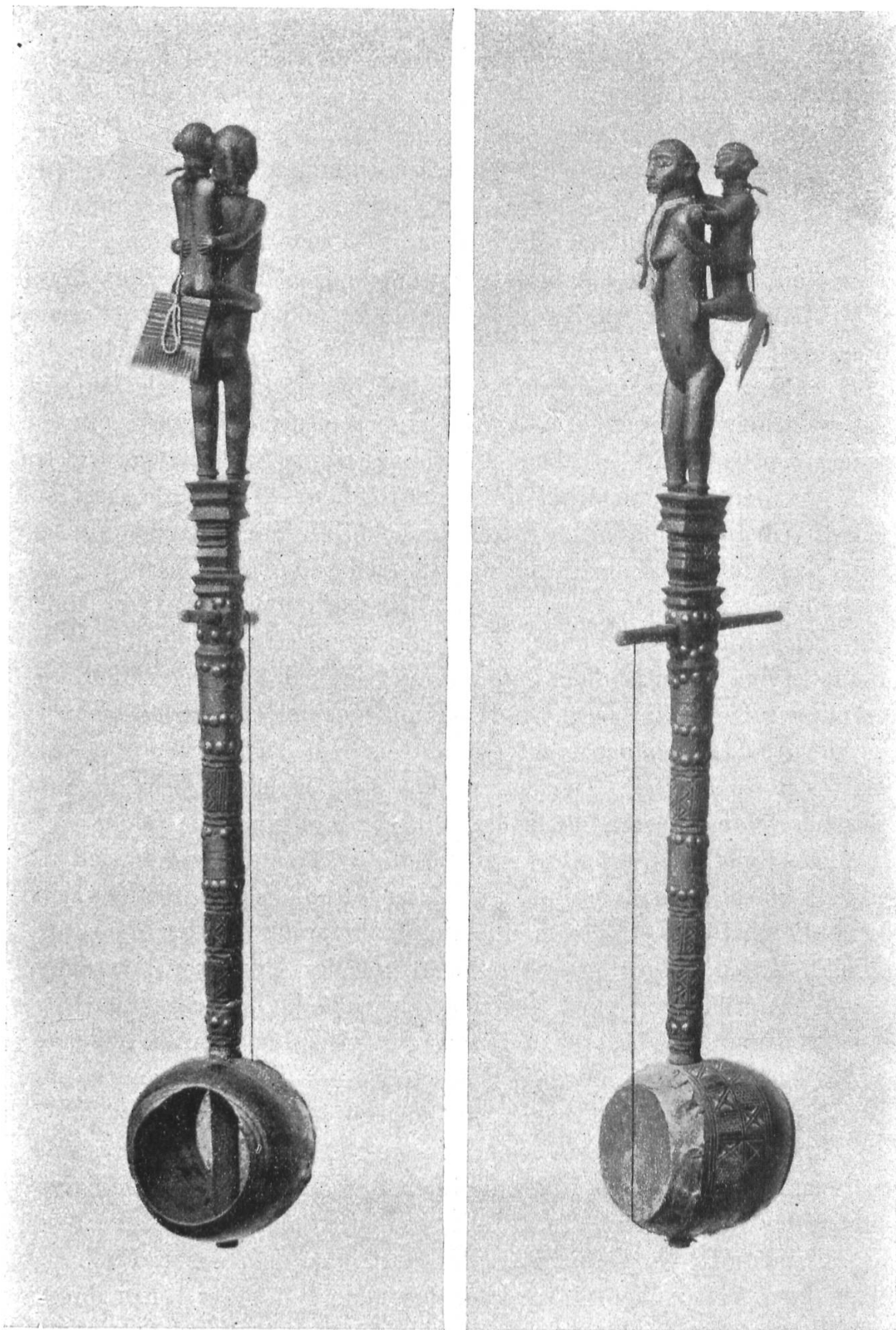
Ankauf. Wir benützten die Gelegenheit, unsere Philippinen-Sammlung etwas zu ergänzen und zwar im wesentlichen durch den Erwerb von Waffen und „Bekleidungsstücken“ der Igorroten. Von andern Objekten verschiedener Herkunft sei eines javanischen Brandpfeiles erwähnt als eines alten, interessanten Vorfahren gewisser moderner Kampfes- und Vernichtungsmittel.

C. Afrika. Herr *Paul Gimmi-Grütter*, Kaufmann, St. Gallen, Nr. 1837, ein interessantes Häuptlingsbeil — Belgisch-Kongo. Der mit Kupferdraht teilweise umflochtene Stiel dieser Spornaxt läuft aus in eine männliche Holzfigur, durch deren Brust die Beilklinge gesteckt ist. — Herr *Louis Täschler*, Photograph, St. Fiden: Nr. 1840, ein Monochord, Saiteninstrument, angeblich aus Ostafrika. Wir sind durch diese Schenkung in den Besitz eines weitem Repräsentanten

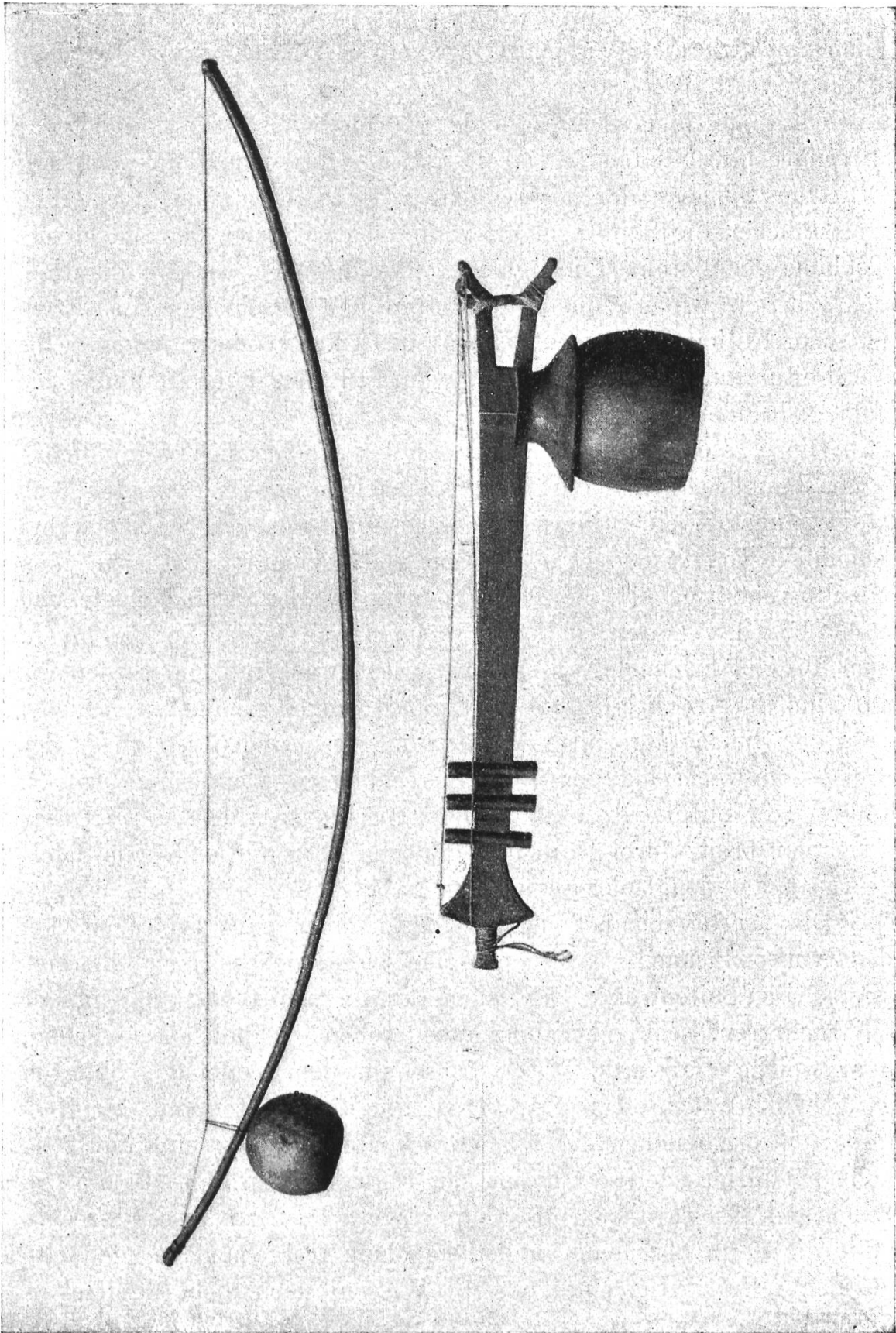
einfachster Saiteninstrumente gelangt und verweisen anmit auf die vom Herrn Donator ausgeführte photographische Reproduktion, siehe Tafel I. — Das Objekt, dessen genauere Herkunft noch festzustellen ist, legt nicht bloss Zeugnis ab vom musikfrohen Sinne der Neger, wie er aus der erstaunlichen Mannigfaltigkeit afrikanischer Musikinstrumente spricht, sondern ebenso sehr von einem ansehnlichen, relativen Hochstand der Negerplastik. — Der 74 cm lange, aus einem einzigen Stück geschnitzte Saitenträger ist mit hübschen Kerbschnittmustern verziert. Zwei glatte Felder sind umwickelt mit feinem Messing- und Kupferdraht. Dieser, sowie die dem Prunkbedürfnis der „Schwarzen“ so zweckdienlichen Polsternägel und die Perlen sind europäischen Ursprungs. — Auf einem vasenartig geschnitzten, wuchtigen Untersatz erhebt sich, wie auf einem Kapitäl, eine 23 cm hohe Frauenfigur mit Kind auf dem Rücken. Tatauiernarben auf Brust, Wangen, Schläfen und Stirn schmücken die Trägerin und teilweise auch das Kind. Halsschnüre aus weissen Perlen und Pflanzenfasern, Fadenbüschel in den durchbohrten Ohrmuscheln und ein vom Halse der Rückenfigur herabhängender schwarzer Haarkamm mit einer Beigabe von Perlen, bilden den übrigen Schmuck dieser trefflich ausgeführten Holzschnitzerei. — Das mit geometrischen Ornamenten verzierte Schallgehäuse trägt ein mittels Holznägeln angepflocktes, glattes Resonanzfell. Darüber spannt sich, direkt aufliegend, eine Rosshaarsaite, die einerseits das aus der Kokosnuss etwas hervortretende Ende des Saitenträgers umschlingt und andererseits sich um einen senkrecht in den Stab gesteckten, drehbaren Holzpflock, den Wirbel, windet. — Instrumente dieser Art sollen in der Weise gespielt werden, „dass die Saite dicht an der Trommel mit einem angefeuchteten Schilfblatt gestrichen wird“. Ihr wesentliches Konstruktionsmerkmal besteht in der festen Verbindung von Saitenträger und Resonanzkasten, im Gegensatz zu den primitiveren Monochorden auf Tafel II, dem Musikbogen und der Sese.

In diesen Schenkungen besitzt unsere Sammlung zwei interessante Seitenstücke zum vorhin erwähnten Objekte. — Der Musikbogen, die „gubo“ der Kaffern, Tafel II, links, ist von höchst bescheidener Klangwirkung. Ihre einzige Saite läuft von dem einen Ende des biegsamen, elastischen Stabes über das andere hinüber. Ein durchschnittener, nach unten offener Kürbis ist in der Weise angehängt, dass seine Schleife die Schnur und den Stab umfasst, weshalb sie

Tafel I.



Ostafrika. Einsaitiges Musikinstrument (ca. $\frac{1}{5}$ nat. Gr.).



Ostafrika. Musikbogen (Gubo) (ca. $\frac{1}{6}$ nat. Gr.). Sese (ca. $\frac{1}{7}$ nat. Gr.).

zur Regulierung der Saitenspannung hin- und hergeschoben werden kann. Die Kaffern halten nach G. Fritsch, Die Eingeborenen Südafrikas, Breslau 1872, pag. 20 und 133, die „gubo“ mit der linken Hand an dem Ende, in dessen Nähe der Kürbis befestigt ist, und zwar in senkrechter Stellung. Dabei ruht die Resonanzschale auf der Brust des Spielers, der mit seinem in der rechten Hand gehaltenen Holzstäbchen die Saite schlägt, während die Finger der Linken die Tonhöhe regulieren. Die „gubo“, einschliesslich die Modifikation, der „gorra“, wie sie die Hottentotten und Buschmänner besitzen, ist das Nationalinstrument aller südafrikanischen Stämme. Ihr Verbreitungsgebiet erstreckt sich vom Kap der guten Hoffnung bis zum Südrande der Sahara.

Die „Sese“, Tafel II, rechts, unterscheidet sich vom Musikbogen hauptsächlich dadurch, dass sie einen starren, geraden Stab besitzt, anstatt einer biegsamen, elastischen Gerte. Sie ist wahrscheinlich von Madagaskar, wo sie als „lokanga“ zum spärlichen Musikinventar gehört, herübergekommen an die Swahili-Küste und steht bei den hinterliegenden Stämmen im Gebrauche bis hinein zum Tanganyka- und Nyassasee. Die schwachen Töne werden ihr auf ähnliche Art entlockt wie der „gubo“, nur mit dem Unterschiede, dass der Spieler die Saite — ausnahmsweise sind deren zwei oder drei — abwechselnd gegen die verschiedenen Vorsprünge drückt, während er mit der Rechten das hölzerne Plektron handhabt. Unser Exemplar besitzt drei Korden, von denen aber nur eine zum Spielgebrauch auf den Holzzapfen Platz hat.

Die „sese“ zeichnet sich aus durch einen ganz typischen, bei den vorkommenden Variationen im wesentlichen doch übereinstimmenden Saitenträger. Er ist vierkantig, meist glatt und immer mit mehreren, senkrecht zum Stabe stehenden Säulchen versehen, über welche die Korde läuft. Diese aus dem Vollen geschnitzten Träger haben denselben Zweck wie die Querleisten auf der Gitarre: sie ermöglichen durch Aufdrücken der Finger eine die Tonhöhe modifizierende Verkürzung des schwingenden Saitenteiles. Die Enden des Stabes dienen als Saitenstege. Fast zu äusserst rechts läuft die Saite über eine an der Gabelung festgebundene, doppeltgeknickte Federpose, eines unseres Wissens noch nicht ermittelten Zweckes. — Der Resonator ist zweiteilig. Er besteht aus einem unten offenen Stück Flaschenkürbis, dem eigentlichen Schallverstärker,

und dem aufgesetzten Hals gleichen Materials. Zwei rechteckige Einschnitte im obern Rande nehmen den Saitenträger auf, als Rinne für die Verschiebung. Das Ganze hängt mittels Schleife am Stab. Sie läuft durch eine Scheitelöffnung der Schale und umfasst darin ein Querhölzchen, welches das Gehäuse trägt. Der wesentlichste Unterschied zwischen dieser Konstruktion und dem Bau des Monochordes besteht nun darin, dass der Saitenträger auf Tafel I den Schallkasten durchdringt und sich fest damit verbindet, wie dies schon angedeutet worden und aus der Rückansicht des Instrumentes ersichtlich ist.

Es ergibt sich aus dieser Zusammenstellung in konstruktiver Hinsicht eine Entwicklungsreihe von *musikgeschichtlichem Interesse*. Man kann nach Dr. Ankermann, „Die afrikanischen Musikinstrumente“, Ethnologisches Notizblatt, Band III, Heft 1, pag. 6—9, etwa folgende Gruppen bilden:

- I. Musikinstrumente mit *biegsamem, elastischem Saitenträger ohne oder mit verschiebbarem* Schallgehäuse („gubo“, Tafel II, links);
- II. solche mit *geradem, starrem* Stab und beweglichem Resonator („sese“, Tafel II, rechts);
- III. Monochorde, deren *gerader, starrer* Saitenträger mit dem Schallstärker *fest verbunden ist* (Tafel I).

Angeschafft wurden 42 Nummern, meist aus dem belgischen Kongogebiet, teils aus dem Massailande etc. Nr. 1839 ist ein hübscher alter Massaischild, 129 cm lang und 54,5 cm breit, und in Nr. 1801 und 1802 haben wir zwei Zeugen afrikanischen Kupfergeldes erworben. Der eine Wertmesser ist eine Drahtspirale von 250 g Gewicht, der andere ein Kreuz von 24 cm Stangenlänge und wiegt 950 g. Solche Kupferkreuze zirkulieren im südlichen Kongo-Becken unter dem Namen „Handa“ als Tauschmittel.

D. Amerika. Leider können wir nur von einem Ankauf berichten. Er umfasst wenige Stücke, wovon Nr. 1364, ein brasilianischer Häuptlingsschemel, genannt sein mag.

E. Australien und Ozeanien. Herr Traugott Giezendanner, Kaufmann, St. Gallen: Nr. 422 ein Bogen und Nr. 423, ein Pfeil mit hübscher Schnitzarbeit — Neu-Guinea. — Herr Dr. Felix Speiser, Basel: Eberzähne — Neu-Hebriden.

Aus den wenigen *Anschaffungen* heben wir hervor: zwei Lanzen mit Obsidianspitzen — Admiralitätsinseln, Fischspeere aus den Neu-Hebriden und vom australischen Kontinente — Queensland. — Vor allem aber Nr. 414 -- 417, vier Speere mit prächtig gearbeiteten Spitzen. Sie belegen die bekannte Freude an der Flächenbelebung und das dekorative Geschick der Insulaner — nördliche Salomonen.

II. Abteilung: Kartographische Sammlung.

Ihr Bestand blieb im Berichtsjahre unverändert. — Für den Fall, dass die geplante „Kartographische Lehrausstellung“ den notwendigen Raum finden kann, ist ihr, auf Grund unserer Eingabe vom 2. Februar a. c. an die zuständige Behörde, durch Herrn Regierungsrat A. Riegg die erfreuliche Mitteilung geworden: „dass der Regierungsrat bereit ist, das Schöll'sche Relief der Ostschweizerischen Geographisch-kommerziellen Gesellschaft zum Zwecke der Ausstellung mit ihren Kartenwerken zu überlassen. Das Eigentums- und freie Verfügungsrecht müsste sich der Kanton allerdings vorbehalten. Eine Gefahr wird deswegen jedoch nicht bestehen, dass das Relief in kürzerer oder längerer Frist wieder zurückgenommen wird.“ — In reliefgeschichtlicher Hinsicht stünde also dem Ausstellungsmaterial eine auch vom st. gallischen Lokalstandpunkt aus sehr wertvolle Vermehrung bevor. Leider muss die Platzfrage noch offen bleiben, da das neue Museumsgebäude seinen genau umschriebenen Zwecken zu dienen hat und über alle Räume bereits verfügt ist.

*

*

*

Den verehrlichen Subvenienten und Donatoren sei nochmals der verbindlichste Dank der Ostschweizerischen Geographisch-kommerziellen Gesellschaft ausgesprochen. Sie hat ihre sorglich behüteten und auch nach eigenen Kräften möglichst geäußerten Sammlungen nicht zuletzt in der Ueberzeugung der Ortsbürgergemeinde übergeben, dass das tatbereite Interesse der Museumsfreunde sich immer wirksamer mehren werde, dank der kräftigen und zweckdienlichen Förderung, welche der Ortsverwaltungsrat seinen Institutionen zuteil werden lässt.

Literatur.

1. An Geschenken verdanken wir den *Königlichen Museen* in *Berlin* „Das Bässler-Archiv für Völkerkunde“.
2. *Im Tauschverkehr* steht unsere Sammlung mit den Museen und Sammlungen für Völkerkunde in Basel, Berlin, Bern, Leipzig, Lübeck, Neuenburg, Wien und Zürich, deren Jahresberichte aufs neue bestens verdankt seien.
3. *Abonniert* sind:
 - Anthropos;
 - Internationales Archiv für Ethnographie;
 - Revue d'Ethnographie et de Sociologie;
 - Revue Suisse d'Ethnographie et d'Art comparé;
 - Schweizerisches Archiv für Volkskunde;
 - Zeitschrift des Vereins für Volkskunde;
 - Zeitschrift für Ethnologie;
 - Zeitschrift für österreichische Volkskunde.
4. *Angeschafft* wurden:
 - Die Ethnographisch-anthropologische Abteilung des Museums Godeffroy in Hamburg;
 - Dr. Karl Beth, Religion und Magie bei den Naturvölkern;
 - Dr. R. Karutz, Krieg und Völkerkunde;
 - Carl Meinhof, Afrikanische Märchen;
 - Dr. R. Thurnwald, Ethno-psychologische Studien.

St. Gallen, November 1918.

Der Vorstand:
Rob. Vonwiller.